

Einführende Worte zur Vernissage der Bilder von Karl L. Kistner im Ökumenischen  
Gemeindezentrum Frankenthal-Pilgerpfad am 28.02.2009

Liebe Brigitte und Karl L. Kistner, sehr geehrte Damen und Herren

1) Zur Ausstellung der Werke von Herrn Kistner hier im Ökumenischen Gemeindezentrum

Pilgerpfad beglückwünsche ich Sie und gratuliere Ihnen ganz herzlich. Sie haben ein gutes Gefühl für eine sich lohnende Idee in die Tat umgesetzt, und ich bin überzeugt, dass diese Ausstellung guten Anklang und eine breite Zustimmung finden wird.

2) Was für ein Mensch ist nun dieser Künstler Karl L. Kistner?

Geboren 1926 in Medard am Glan, kam er bald nach Ludwigshafen und hat von Kindesbeinen an gerne gemalt. Sein Vater war Eisenbahner und wollte dem Sohn zu Weihnachten eine Spielzeugeisenbahn schenken. Er aber wollte lieber Farbstifte und Papier zum Malen haben.

Der Vater wünschte sich für seinen Sohn auch einen sicheren Beruf, z.B. als beamteter Lehrer.

Der Sohn aber wollte freischaffender Künstler werden und studierte Kunst an der freien Akademie Mannheim und an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe.

Der Vater gab sich geschlagen und tröstete sich damit, dass wenigstens die Frau seines Sohnes einen ‚anständigen Beruf‘ hatte. Und Frau Kistner ist in allen bisherigen Jahren und heute noch eine große Stütze und unersetzliche Hilfe bei allen Arbeiten von Herrn Kistner geblieben. Dafür hat sie viel Lob und Anerkennung verdient.

3) Wie kommt es nun, dass sich der Maler, Grafiker und Designer Karl L. Kistner für religiöse und biblische Themen interessiert?

Nun, ein Künstler ist auch nur ein Mensch, vermutlich sogar ein äußerst sensibler Mensch, der Höhen und Tiefen, Freude und Leid besonders tief empfindet und nach dem ‚Warum und Wozu‘ fragt, nach Antworten sucht und deshalb auch bei den Religionen anknüpft und nach der Bibel greift, und das mit Recht. Denn in den Religionen, und besonders in der Bibel, sind Grunderfahrungen der Menschen im alltäglichen Leben und ihre Beziehung zu Gott gesammelt. Religion und Bibel wollen Anregungen geben für unser eigenes Leben und unseren Glauben. Und wer dafür Hilfe sucht, wird sie in der Bibel und in den Religionen finden.

Kein Wunder also, dass sich Herr Kistner schon viele Jahre mit religiösen Inhalten und der Bibel beschäftigt und sich für christliche Themen interessiert. Und ich weiß, dass auch seine christlich geprägte und bibelkundige Gattin ihn dabei positiv beeinflusst und unterstützt hat.

Großen Einfluss hatten auch die ‚Oberammergauer Passionsspiele‘, die Herr Kistner während seines Studiums besuchte. Aber auch der Tod von nahen Angehörigen und Freunden, die Erfahrungen im Krieg, Katastrophen und menschenunwürdiges Verhalten bestärkten ihn in seinem Vorhaben.

4) Wenn ein Künstler wie Herr Kistner sich mit religiösen Themen und der Bibel beschäftigt, dann bleibt es nicht beim bloßen Lesen, Nachdenken oder Meditieren. Die Themen bekommen Gestalt. Herr Kistner wollte aber die Themen nicht nur malen. Gemalte Bilder wären für ihn zu oberflächlich gewesen, und Farben hätten die Thematik zu sehr verniedlicht. Herr Kistner wählte deshalb neben den Tuschezeichnungen die Holzschnitte mit den strengen Konturen und Linolschnitte mit etwas weicheren Strukturen und druckte sie bewusst in Schwarz/Weiß wegen des besseren Kontrastes. Nach seinen Aussagen hat Herr Kistner schon immer für Schnitte geschwärmt. Er wollte einfach ‚handgreiflicher‘ arbeiten, mehr in die Tiefe gehen, mehr Kraft aufwenden, fast etwas mit einbringen vom Leidensweg der Menschen, vom Kreuzweg Christi. Und er konnte sich beim Schneiden mehr Gedanken machen als beim Malen, weil es einfach länger dauert.

5) Sehr geehrte Damen und Herren!

Welche Werke von Herrn Kistner können wir – aus der Vielfalt seiner Arbeiten – hier in dieser Ausstellung sehen?

Da finden wir zunächst einen frühen Holzschnitt aus dem Jahr 1951: „Der Verrat Christi“ Das Holz für diese Arbeit bekam Herr Kistner von einem Ludwigshafener Beerdigungsinstitut – es war ein alter Sargdeckel.

1952 wurde dieser Holzschnitt in der großen Kunstaussstellung in Berlin „Kunst in der Kirche“ als eine von 10 ausgewählten Studentendarbeiten gezeigt. Im Vordergrund sehen wir den Verrat des Judas, in dem er Jesus küsst und ihn dadurch den Soldaten ausliefert. Er hatte ja mit ihnen vereinbart: „Der, den ich küssen werde, der ist es. Nehmt ihn fest und führt ihn ab.“ (Mk 14,44b)

Im Hintergrund sehen wir wie eine Mauer die Apostel oder die Soldaten. Es ist eine Mauer des Schweigens oder der Ablehnung, der Hilflosigkeit oder der Gewalt...

Wie sehr dieses Werk von den Passionsspielen beeinflusst ist, erkennen wir an den angedeuteten Kulissen der Passionsspielbühne im Hintergrund des Bildes.

- 6) Ein weiteres Werk von Herrn Kistner sind die Illustrationen „Barabbas“ zu 10 Szenen aus dem gleichnamigen Roman von Pär Lagerquist, die ebenfalls in dieser frühen Zeit entstanden sind, nämlich 1952 als Schlussarbeit des Studiums in Karlsruhe.

Dieser Barabbas saß ja im Gefängnis, zusammen mit anderen Aufrührern, die bei einem Aufstand einen Mord begangen hatten (Mk 15,7). Jeweils zum Paschafest ließ Pilatus einen Gefangenen frei, den sich die Menge ausbitten durfte. Die Hohenpriester wiegelten die Menge auf, anstelle von Jesus lieber die Freilassung des Barabbas zu fordern. Um die Menge zufrieden zu stellen, ließ Pilatus den Barabbas frei und gab den Befehl, Jesus zu geißeln und zu kreuzigen, (Mk 15, 6. 11 – 15).

Herr Kistner hat 10 Szenen aus diesem Roman als Tuschezeichnungen illustriert.

Das erste Bild ist das Titelbild und zeigt Barabbas und Jesus rechts und links neben einem großen Kreuz.

Auf dem zweiten Bild sehen wir Barabbas, wie er Jesus am Kreuz beobachtet, der dort statt seiner selbst hängt.

Im dritten Bild warten Barabbas und die Hasenschartige in der Nähe des Grabes von Jesus, um mitzuerleben, dass er am dritten Tag wieder auferstehen wird, wie er es gesagt hatte..

Barabbas kennt diese Hasenschartige von früher: Eine einfache, einsame Frau mit einer Narbe in der Oberlippe. Ihr war Jesus einmal begegnet und sie ist überzeugt: Gottes Sohn ist auferstanden. Barabbas dagegen sieht nur das leere Grab und ist überzeugt, dass die Jünger Jesu ihren Meister geraubt haben, um dann sagen zu können, er sei auferstanden.

Das vierte Bild erinnert daran, dass Barabbas immer wieder als der erkannt wird, der anstelle von Jesus freigelassen wurde, und sie sind gehässig zu Barabbas und rufen z. B.: „Hebe dich weg von hier, Du Verworfenener!“

Im fünften Bild spricht Barabbas mit Anhängern des gekreuzigten Rabbi und versucht, einer der ihnen zu werden, ja er trifft sogar einen, der vom Meister von den Toten auferweckt wurde.

Die Hasenschartige gehört inzwischen zu den Anhängern des Gekreuzigten und betet mit ihnen. Aber es beginnen die Verfolgungen, und die Hasenschartige wird beim Hohen Rat der Juden wegen Irrlehren von einem Erlöser angezeigt und in einer Steingrube gesteinigt.

Das sechste Bild berichtet davon und zeigt, wie Barabbas den Schriftgelehrten, der einen großen, scharfkantigen Stein mit aller Kraft gegen die Hasenschartige schleuderte, mit einem Messer heimlich, aber mit großer Gewohnheit, ersticht.

Das siebte Bild bezieht sich auf ein späteres Schicksal des Barabbas. Er ist als Sklave der Römer in einer Kupfergrube, aneinandergelockt mit einem Sklaven namens Sahak. Dieser Sahak ist ein heimlicher Christ und spricht mit Barabbas über Christus. Weil er beim Beten von einem Aufseher beobachtet wird, wird er halbtot gepeitscht und später gekreuzigt. Nach den Aussagen des Romans kommt Barabbas als Sklave in das Haus des römischen Statthalters und bekommt einiges von Rom zu sehen. Er hört auch, dass es viele Christen in Rom gibt, die sich heimlich treffen, weil sie Verfolgung befürchten, z.B. in den jüdischen Katakomben an der Via Appia.

Im achten Bild sehen wir Barabbas in dieser Katakombe. Er sieht dort zwar ab und zu einen Lichtschein, aber keinen einzigen Menschen, nur Tote. Und er fühlt sich eingeschlossen im Reich des Todes und flüchtet entsetzt aus diesen Gängen.

Auf dem Rückweg auf der nächtlichen Via Appia in die Stadt weht ihm Rauchgeruch entgegen und er hört die Rufe „Es brennt! Es brennt!“ Und dann von irgendwo her „Das sind die Christen! Das sind die Christen!“ Barabbas ist überzeugt: Die Christen setzen das widerwärtige Rom, ja die ganze widerwärtige Welt in Brand. Ihre Stunde, ihr Erlöser ist gekommen, um die Menschen zu erlösen, um die Welt zu richten. Nun zeigt der Gekreuzigte so recht seine Macht. Und Barabbas will ihm helfen. Er reißt ein brennendes Scheit an sich und wirft es in ein Haus und in immer weitere Häuser. Er lässt den Gekreuzigten nicht im Stich, wenn er ihn braucht. - Und diese Szene ist im neunten Bild dargestellt.

Alle Christen werden der Brandstiftung angeklagt, auch Barabbas. Er wurde ja auf frischer Tat ertappt, als er umher sprang und Rom in Brand steckte. Und Barabbas trug um den Hals die Sklavenmarke mit dem Zeichen des römischen Staates und auf der Rückseite hineingeritzt den Namen des Gekreuzigten. Dieses Zeichen hatte er sich von Sahak einritzen lassen, obwohl er kein Christ war, weil er gerne glauben wollte. Barabbas und die anderen Christen wurden zum Tod am Kreuz verurteilt. Und das ist der Inhalt des zehnten Bildes.

Dazu möchte ich Ihnen den letzten Abschnitt des Buches „Barabbas“ von Pär Lagerquist (Ausgabe: 1960 im Lesering Bertelsmann, Seite 190) durch meine Frau Petra vorlesen lassen:

Und dann wurden sie hinausgeführt, um gekreuzigt zu werden. Je zwei und zwei wurden sie aneinandergekettet, und da sie keine geraden Paare ga-

ben, machte es sich so, daß Barabbas als letzter im Zuge ging und mit niemandem zusammengefesselt war. Das machte sich ganz zufällig so. Und auf diese Weise kam es auch, daß er allein für sich am äußersten Ende in der Reihe der Kreuze hing.

Es hatte sich viel Volk versammelt, und es dauerte lange, bis alles zu Ende war. Aber die Gekreuzigten hielten die ganze Zeit hindurch tröstend und hoffnungsvoll Zwiesprache miteinander. Mit Barabbas sprach keiner.

Als die Dämmerung hereinbrach, waren die Zuschauer schon ihres Weges gegangen, überdrüssig, dort noch länger zu stehen. Und außerdem waren auch schon alle tot.

Nur Barabbas hing noch da allein, noch immer am Leben. Als er den Tod nahen spürte, den Tod, vor dem er immer so große Angst gehabt hatte, sagte er in das Dunkel hinein, als spreche er zu ihm:

Dir befehle ich meine Seele an! –

Und dann gab er den Geist auf.

7) Eine Weiterführung des Holzschnittes „Der Verrat Christi“ ist der Linolschnitt: „Der tägliche Verrat an Christus.“

Wir sehen in der Mitte wieder das Bild vom Judaskuss, und um dieses Bild herum 10 Bilder mit Szenen von alldem, was an Unheil und Not in unserer Welt geschieht: Die Bedrohung durch Kriege, von Menschen verursachte Katastrophen, aber auch Beispiele von Menschenrechtsverletzungen wegen des Glaubens und durch Religionen. Sie sind der tägliche Verrat an Christus, an seinem Beispiel, an seiner Botschaft, an dem Hauptgebot der Liebe, das er verkündet und gelebt hat.

8) „Wo ist da Gott?“ heißt der Titel eines weiteren Werkes dieser Ausstellung.

Um diese Frage sehen wir 8 Linolschnitte mit allem Unheil, Chaos und allen Zerstörungen, die es in den Meeren, auf der Erde und über der Erde gibt und schon gegeben hat. Eine Antwort auf

diese Frage ist im Bild nicht zu finden und wird auch so leicht nicht zu finden sein. Die Frage: „Wo ist da Gott?“ enthält aber nicht die Behauptung: „Es gibt keinen Gott“. Sie zeigt nur ganz eindringlich, wie schwer es uns fällt, in Situationen des Unheils und des Chaos und der Zerstörung an Gottes Wirken, an seine Hilfe und Liebe zu glauben. Vielleicht ist Gottes Wirken in solch schrecklichen Situationen nur dort zu erahnen, wo einer dem anderen zu Hilfe kommt, sein Mitgefühl zeigt, das Brot mit ihm teilt, seine Hand zur Versöhnung reicht...

- 9) Aus dem Jahre 1986/87 stammt das „Kreuz aus 7 Linolschnitten“ mit Bildern von Kreuzen und dem Kreuz tragenden Jesus im Mittelpunkt. Schwer lastet das Kreuz auf der Schulter von Jesus und drückt ihn fast zu Boden. Aber in der Bildmitte sehen wir ein helles, weißes Kreuz als Hinweis auf den auferstandenen Christus, umgeben von den Kreuzen der beiden Schächer. Um diese Mitte sind rechts und links, oben und unten Bilder von Kreuzen zu finden mit und ohne Kreuz tragende Menschen. Sind es wirklich die vielen Kreuze, die von Menschen getragen werden müssen oder auch Kreuze, die von uns weggeworfen, abgeschüttelt werden? Beim Betrachten dieses Bildes fällt mir das Jesuswort ein: „Wer mein Jünger sein will, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Lk 9,23). Wie viele Kreuze werden Menschen im Laufe ihres Lebens aufgeladen und müssen getragen werden und können vielleicht geduldiger getragen werden im Blick auf den Kreuz tragenden, gekreuzigten und auferstandenen Herrn.
- 10) Kreuz und Auferstehung ist auch der Titel eines Bildes von Herrn Kistner aus 6 Linolschnitten. Unten sehen wir drei Bilder der Kreuzigung Jesu, darüber das Bild des Auferstandenen, rechts und links umgeben von zwei Bildern mit Engeln und Astronauten. Wehren die Engel die Astronauten ab? Sind sie eine Gefahr für die Engel und den Glauben an ihre Existenz? Oder tanzen die Engel mit den Astronauten und heißen sie als Erfolgsboten der Menschen willkommen? Schön wär's, wenn die Menschen mit all ihrem Können und ihren Fähigkeiten das Leid der Menschen überwinden und ihnen den Himmel näher bringen könnten.
- 11) Von 1990 – 1992 schuf Herr Kistner das Werk: „Die Bibel in 61 Linolschnitten“. Eine Auswahl davon finden wir in dieser Ausstellung in der Kirche. Was dem Betrachter immer zuerst auffällt, ist das durchgängige Symbol der Schlange, das je nach Thematik des Bildes überdeutlich betont oder kaum zu sehen ist. Was will der Künstler damit sagen?
  - das Böse ist immer und überall präsent,

- der Teufel steckt im Detail,
- die Versuchung macht vor dem Heiligen nicht halt.....

Nach Aussagen von Herrn Kistner ist es die Schlange vom Baum der Erkenntnis, die verantwortlich gemacht wird für den Verlust des Paradieses, die ihr Unwesen treibt, verführt und Unheil stiftet.

Mich selbst lässt der Gedanke nicht los, dass im Mt – Evangelium Jesus den Jüngern sagt: „Seid ... klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben! (Mt 10,16). Und Johannes der Täufer nennt die Pharisäer und Sadduzäer „Ihr Schlangenbrut“ (Mt 3,7), ebenso Jesus die Pharisäer bei seiner Verteidigungsrede nach der Heilung eines Besessenen, der blind und taub war (Mt12,34).

Es mag vielleicht etwas befremdend und eigenartig klingen, aber ich möchte gerne im Symbol der Schlange bei den Linolschnitten von Herrn Kistner den Menschen sehen wie Sie und ich, der in den Bildern und biblischen Themen sich selbst entdeckt, seine eigene Rolle, die er dabei spielt, die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse begreift und dadurch in eine persönliche Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus tritt und Heil, Heilung oder Trost oder neue Impulse für sein konkretes Leben erfährt.

Und ich meine, diese Betrachtungsweise macht Sinn.

Beim Betrachten biblischer Bilder, beim Lesen und Meditieren biblischer Texte kommt es nicht darauf an zu entdecken: Das war einmal vor vielen Jahren oder die Ereignisse damals hatten Licht und Schattenseiten ...

Viel wichtiger ist die Frage: Woran erinnert mich diese Szene in meinem eigenen Leben, was erlebe ich in ähnlicher Weise, wie verhalte ich mich tatsächlich oder wie könnte ich mich anders verhalten und mein Leben sehen oder ausrichten? ...

Und dazu will und kann das Schlangensmotiv mich erinnern. Denn wenn wir ehrlich sind, steckt auch beides in uns drin: Das Verführerische und sogar Böse, aber auch das Kluge und Schlaue. Und jeder von uns kennt das Gefühl, am Boden zu kriechen und sich nur mühsam dahin zu schlängeln wie eine Schlange.

Die Schlange also ein Bild für mich selbst, für den Betrachter, der in dieser Bibelstelle seine Rolle entdecken soll.

Am konkreten Beispiel von der Berufung Mose am brennenden Dornbusch (Exodus 3, 1-8; 10, 12) könnte das Schlangenmotiv mich fragen lassen:

„Was hat dieses Bild, diese Erzählung mit mir und dir, mit unserem konkreten Leben zu tun? Wann und wo sind mir in meinem Leben „brennende Dornbüsche“ begegnet, Ereignisse, die mich zutiefst bewegt haben, Personen, die für mich wie eine Begegnung mit Gott waren?“ Und jeder von uns hat Situationen erlebt, in denen er Aufgaben übernehmen musste, die für ihn und andere so wichtig waren, dass er darin eine Berufung durch Gott sehen durfte. Denn Berufung durch Gott gibt es nicht nur für kirchliche Berufe.

An diese Sicht biblischer Betrachtungen kann und soll meiner Meinung nach das Schlangenmotiv erinnern. Diese Sichtweise macht die Bibel für unser konkretes Leben fruchtbar. Und wer so sein Leben in Beziehung zu Gott sieht, der wird dann auch fähig sein zum Dank an Gott oder zur Bitte um seinen Beistand.

- 12) Zum ersten Mal in einer Ausstellung öffentlich gezeigt, sind die 6 Zeichnungen mit dem kopflosen Christus, die Herr Kistner in Verbindung mit dem Ereignis vom 11. September 2001 gestaltet hat.

Das erste Bild zeigt zwei Kirchenmänner vor einer verschlossenen Kirchentür. Sie starren mit aufgerissenen Augen und offenem Mund auf den kopflosen Christus und greifen sich entsetzt an den Hals. Einer hält vermutlich die Bibel in seiner Hand, der andere streckt die Hand und den Arm nach diesem kopflosen Christus aus, vielleicht Hilfe suchend oder anklagend ...

Im zweiten Bild sitzen Männer an einem Tisch, heben ihre Hände und Fäuste hoch oder halten ihre Papiere und Aufzeichnungen fest. Es könnten Politiker sein, die miteinander streiten oder um etwas ringen, und über ihnen, die Arme ausbreitend, der kopflose Christus..

Nackte Männer und Frauen in den Fenstern eines Hauses und vor dem Haus sind im dritten Bild zu sehen. Sie umringen und bedrängen den kopflosen Christus und einer schaut neugierig in das Innere dieses Christus, der fast hilflos die Arme ausstreckt, als wäre er ihnen ausgeliefert.

Das vierte Bild zeigt den kopflosen Christus vor der Katastrophe des 11. Septembers 2001.

Während er die Arme zum Himmel streckt, fast wie im Gebet, stürzen im Hintergrund die Türme des World – Trade – Centers zusammen und gehen in Flammen auf.

Im fünften Bild steht der kopflose Christus auf einem Panzer, der Tod und Zerstörung bringt und über Trümmer und Leichen rollt.



Und das sechste Bild zeigt den kopflosen Christus vor dem totalen Chaos in der Welt.

Ein Freund von Herrn Kistner nannte diese Zeichnungen eine Blasphemie, eine Gotteslästerung.

Daraufhin hat Herr Kistner das Titelbild gestaltet mit dem erklärenden Text: „Menschen, symbolisch gesehen kopflos, die zehn Gebote missachtend, über Leichen gehend, Gott – abgewandt, korrupt, gewalttätig, unmoralisch, unkontrolliert, Macht - gierig, sind es, die Jesus Christus heute kopflos werden lassen.“

Beim Betrachten dieser Bilder ist mir die Seite eines Religionsbuches eingefallen mit dem Photo eines gekreuzigten Christus ohne Arme und folgendem Text:

In einer Kirche in Münster gibt es dieses Kreuz. Früher hing es über dem Altar. Alle Leute haben es gerne angesehen. Es war ein schönes Kreuz. Und dann kam der Krieg. Bomben haben die Kirche zerstört.

Als man den Schutt aufräumte, fand man auch den Christus von diesem Kreuz. Er war auch zerstört. Er hatte keine Arme mehr. Sie waren durch Bombensplitter abgerissen. Was sollte man mit einem Kreuz anfangen, an dem der Christus keine Arme mehr hat? Da kam der Pfarrer auf einen Gedanken: Er hat ein neues Kreuz machen lassen. Daran hat er den hölzernen Christus festgemacht, der keine Arme mehr hatte. Wo früher die Arme des Christus waren, hat der Pfarrer einen Satz schreiben lassen:

„Ich habe keine anderen Arme als die euren.“

Viele Leute haben zuerst nicht verstanden, was das Kreuz ohne Arme mit dem Spruch bedeuten sollte. Aber nach und nach haben sie es verstanden.

Eine Meditation aus dem 14. Jahrhundert macht den Sinn dieses Kreuzes deutlich, wenn es da heißt:

<i>Christus hat keine Hände</i>	- nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun
<i>Christus hat keine Füße</i>	- nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen
<i>Christus hat keine Lippen</i>	- nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen
<i>Christus hat keine Hilfe</i>	- nur unsere Hilfe, um Menschen auf seine Seite zu bringen

Quelle Internet: „zitiert aus: Georg Schwikart (Hg), Gesegnet sollst du sein, © Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2008, S. 63“

Meiner Meinung nach können die Bilder vom kopflosen Christus auch in dieser Hinsicht gedeutet werden, dass Christus in all dem Elend und Schrecken der Welt unseren Kopf braucht für die richtigen, helfenden Gedanken und Ideen, unsere Augen und Ohren, um die Not zu sehen und zu hören, unseren Mund, um die richtigen Worte zu finden: Worte des Trostes, der Hilfe oder des Protestes, die mutig auszusprechen, ja hinauszuschreien sind, nicht nur als Gebet oder Schrei zum Himmel, sondern auch als lauter Schrei zu den Menschen in dieser Welt, wo immer wir stehen und Verantwortung haben.

### 13) Sehr geehrte Damen und Herren!

Ein Künstler wie Herr Kistner erwartet vom Betrachter seiner Werke:

- dass sich jeder seine eigenen Gedanken macht,
- zum Nachdenken kommt,
- und vielleicht Hilfe findet zu mehr innerer Zufriedenheit und größerem Verantwortungsbewusstsein.

Ich meine, die Bilder von Herrn Kistner können in uns und mit uns viel Gutes bewirken. Ich wünsche Ihnen und uns allen viele gute Gedanken und Ideen beim Betrachten der Bilder und hoffe, dass der Schrei zum Himmel immer mehr zu einem vertrauensvollen Ruf nach Hilfe und Beistand wird und vielleicht auch zu einem Lobpreis und Dank gegenüber unserem Schöpfer und Gott.

Und Ihnen allen danke ich für Ihr Zuhören und allen Verantwortlichen für die Idee und Durchführung dieser Ausstellung und nicht zuletzt Euch, lieber Karl L. und Brigitte, für Euer gemeinsames tolles Wirken.

Hermann Frohnhöfer, Sonderschulkonrektor  
i.R.